

**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland  
**Herausgeber:** Jahrbuch Oberraargau  
**Band:** 10 (1967)  
  
**Artikel:** Die ur- und frühmittelalterlichen Funde von Wangen an der Aare  
**Autor:** Mühlethaler, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072061>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE UR- UND FRÜHGESCHICHTLICHEN FUNDE VON WANGEN AN DER AARE

HANS MÜHLETHALER

Diese Darstellung beschränkt sich aus praktischen Gründen fast ganz auf den Ortsbereich von «Wangen an der Aare»; nur ergänzungsweise wird da und dort ein Blick über den Zaun gerichtet. Bildlich gesprochen ist diese Fundstatistik vom gesamten Mosaik nur ein Steinchen, das aber, richtig eingefügt, seinen Zweck hat. Die Schau über ein grösseres Gebiet zu erarbeiten, ist Sache des ausgebildeten, erfahrenen Altertumsforschers, der bei der heutigen Spezialisierung und verfeinerten Fragestellung auch des Mitwirkens anderer Wissenszweige bedarf.

Vor allem war ich bestrebt, die zerstreuten Textstellen zu sammeln, um den Stand der bisherigen Ergebnisse zu gewinnen. Diese Hinweise, meist im ursprünglichen Wortlaut nebeneinander gestellt, können kritisch ausgewertet und zueinander in Beziehung gebracht werden. Künftige Entdeckungen werden in den richtigen Zusammenhang gelangen. Der Verbleib der Fundstücke, ist angemerkt; ebenso werden möglichst viele Fundstellen anhand der Koordinaten der Landeskarte, 1:25 000, Blatt 1107 und 1127, fixiert.

Bei den gewaltsamen Eingriffen, die unsere Landschaft täglich erleidet, sollte man auf ur- und frühgeschichtliche Spuren achten und sie schonen und melden. An welchen Orten solche nach den bisherigen Erfahrungen zu gewärtigen sind, zeigt diese Statistik. Doch hüte sich der Unberufene, den Schatzgräber zu spielen, denn jede Störung des ursprünglichen Zustandes ist nicht gutzumachen — und übrigens verboten: der schönste Gegenstand wird wissenschaftlich entwertet, wenn die Bergung nicht fachgemäss erfolgt.

Dem heimatkundlich Interessierten, der ja nicht nur dem Augenblicke lebt, erhellt die Altertumskunde Zustände, deren Parallelen gerade heute in den sogenannten Entwicklungsländern erscheinen. Daran gemessen, wird er die modernen Errungenschaften besser würdigen, zugleich aber auch die

Leistungen der unzähligen längst verschwundenen Menschen ehren, deren Nachlass wir nach Jahrhunderten und Jahrtausenden der Erde entnehmen und mit denen wir durch eine Spur gleichen Blutes über die Zeiten hinweg verbunden sind.

## ALLGEMEINER ÜBERBLICK

### *I. Steinzeit*

Spätpaläolithikum,	ca.	13 000(?) / 11 000—8000 v. Chr.
Mittelsteinzeit	ca.	8 000—3 000 v. Chr.
Jungsteinzeit	ca.	3 000—1 800 v. Chr.

Unsere steinzeitlichen Streufunde stammen meist vom Unterberg, nahe beim Rainhof, wo die Endmoräne des ehemaligen Rhone-Gletschers sich zur Aare hinzieht. Abschlüge und Kernstücke verraten, dass hier Feuerstein durch geschicktes Abspleissen und Retuschieren zu Werkzeugen hergerichtet worden ist. Es werden dort wohl auch Wohnstätten gewesen sein, denn die Vorteile der Lage sind einleuchtend: Das Auge erfasst die gesamte Umgebung, vor allem aber die Aareebene und den Jurahang. Das spornartig vorspringende Gelände, weitgehend von Steilhängen gesichert, liess sich leicht abriegeln. Unmittelbar daneben fliessen ausgiebige Quellen. Trotz Nähe des Flusses war man vor Ueberschwemmungen sicher. Die nach Süden sanft verlaufende, gut besonnte Bodenwelle eignete sich für allfälligen Anbau und zur Viehhaltung.

Unsere bisherigen Oberflächenfunde sind zu wenig aussagekräftig, um sie zeitlich innerhalb der Steinzeit, die sich über Jahrtausende erstreckt hat, näher einzuordnen. Weitere Funde, auf die wir hoffen, werden uns dereinst nähern Aufschluss geben.

Aelteste steinzeitliche Landsiedlungsspuren gibt es in unserer Nachbarschaft beim Aeschisee, auf der «hintern Burg» (Magdalénien = Altsteinzeit) und beim «Fürsteiner» (mesolithisch = mittelsteinzeitlich), während die unmittelbar am See gelegenen Fundplätze der Jungsteinzeit, dem Neolithikum, angehören. (Station Ost ca. 2600, Station Südwest ca. 2500, Station Süd ca. 2300 v. Chr.) Die Pfahlbaute von Inkwil wird bereits dem Ausgang der Steinzeit zugewiesen und hat vielleicht auch während der nachfolgenden Bronzezeit bestanden.

## II. Bronzezeit (ungefähr 1800—800 v. Chr.)

In der anschliessenden Bronzezeit herrschte ein besonders günstiges, mildes Klima. In ihrem Verlauf erfolgten umwälzende Neuerungen: der Gebrauch des zahmen Pferdes, des Rades und, als neuer Waffe, des Schwertes.

Unsere bezüglichen Funde gehören bereits in den Uebergang zur Eisenzeit (Aeltere Hallstattzeit), die sogenannte *Urnenfelderstufe*. Die Gräber vom Galgenrain werden ins 13.—12. Jahrhundert v. Chr., die etwas jüngere Lappenaxt ins 12.—10. Jahrhundert v. Chr. datiert. Verschiedene Forscher vertreten die allerdings nicht unwidersprochen gebliebene Ansicht, nach verhältnismässig friedlichen Jahrhunderten sei Mitteleuropa zur Urnenfelderzeit in den Strudel einer umfassenden, vom Balkan her ausgelösten Völkerwanderung gerissen worden. Es gibt Hypothesen, wonach gegen die ältere Hallstattzeit hin eine plötzliche Klimaverschlechterung mit viel Niederschlag, Ueberschwemmungen und Sinken der Jahrestemperatur eingetreten sei, womit vielleicht diese Völkerwanderung zusammenhängt. Die Pfahlbauten und Gebirgsgegenden wurden meist verlassen.

Von unserem wichtigen Fund wissen wir nur, dass er am Galgenrain, also in nächster Nähe unserer steinzeitlichen Fundstelle, erfolgt ist und damit wiederum auf eine frühe Begehung des Unterbergs hinweist; mangels näherer Lokalisierung muss die Entdeckung weiterer zugehöriger Gegenstände jedoch dem Zufall überlassen bleiben. Die vom Verfasser geborgene, vermutlich prähistorische Scherbe vom nördlichen Randgebiet der römischen Ruine am Galgenrain gibt vielleicht einen Fingerzeig. Leider ist aber gerade diese Stelle durch Lehmausbeute, Ackerbau und Waldwirtschaft stark gestört worden.

## III. Hallstattzeit (Aeltere Eisenzeit, ungefähr 800—450 v. Chr.)

Für die ausgesprochene Hallstattzeit besitzen wir von Wangen selbst keine Belege. Es sei aber auf die Fibel von Walliswil bei Niederbipp verwiesen, die vermutlich aus Mittelitalien importiert ist, sowie auf das «Gygerhübeli» im Kleinhölzli, Gemeindebann Wiedlisbach, einen vielleicht hallstädtischen Grabhügel. Unser Gebiet war also auch damals nicht menschenleer. Dies beweisen die zahlreichen hallstädtischen Grabhügelgruppen der



nähern Umgebung, von denen nur jene von Bannwil (ca. 21 Hügel) und Subingen genannt seien. Die Sitte der Grabhügel- und Wagenbestattungen weist auf neue Einflüsse hin. In Gefäß- und Schmuckformen meldet sich etruskischer Einschlag.

#### *IV. La Tène-Zeit*

(Jüngere Eisenzeit, ungefähr 450—58 v. Chr.)

Die keltische La Tène-Kultur entwickelte sich bei uns kontinuierlich aus der Hallstattzeit, also ohne einen wirklichen Bruch, doch mit einem Wechsel des Zierstils.

Die Funde von Wangen bestehen in einem Goldfingerring, 4.—2. Jahrhundert v. Chr., und einer schön geätzten Lanzenspitze, die der Spätzeit zuzurechnen ist. Sie wurde auf der Hohfuhren, also in der Aareniederung, gefunden. Diese vereinzelt Zeugen geben uns aber leider keine Auskunft über Ansiedlungen in Wangen. Die etwas fragliche Goldwäschanlage am Oeschbach könnte, statt römisch, ebenso gut auch keltisch sein, falls sie nicht überhaupt erst dem Mittelalter zugehört.

#### *V. und VI. Gallorömische Zeit*

(58 v. Chr. bis ungefähr 460 n. Chr.) und Frühmittelalter

Im Jahr 58 v. Chr. ging mit der Niederlage von Bibracte die Unabhängigkeit der keltischen Helvetier zu Ende. Die römische Kolonisation ist für Wangen erstmals ein Jahrhundert später, um ungefähr 45 bis 70 n. Chr., durch einen vom Galgenrain stammenden Ziegel mit Stempel der Legion Rapax nachzuweisen. Der Gutshof am Galgenrain war nicht der einzige der Gegend, denn alle 2—3 km lag ein benachbarter Hof; erwähnt seien die Villen von Wiedlisbach (Niederfeld), Scharlen bei Attiswil, Attisholzswald, Wangenried, Inkwil, Heimenhausen, Anteren bei Niederbipp, sowie die Ansiedlung bei der Kirche Niederbipp. Datierbare Keramik beweist die Fortdauer des Gutsbetriebes am Galgenrain bis ins 3. Jh. n. Chr. Das bisherige Ausbleiben jüngerer Funde lässt mutmassen, er sei nach einem Alemanneneinfall Mitte des 3. Jahrhunderts dem Zerfall überlassen worden.

Im benachbarten römischen Ort Solothurn (Salodurum) wurde aber erst in der Spätzeit, noch um 300, zur Zeit der Märtyrer Urs und Viktor, das

Castrum errichtet. Es wird jedenfalls auch Schiffsverkehr auf der Aare stattgefunden haben. Ob hier in Wangen, wie dies Jahn<sup>26</sup> annehmen möchte, anstelle des jetzigen Schlosses, von einem wehrhaften Turm geschützt, eine Etappe lag? Leider ist der späte Münzfund vom Pfarrhaus (1. Drittel des 4. Jh. n. Chr.) nicht eindeutig, sonst könnte er uns in dieser Annahme bestärken. Es wäre möglich, dass im Bereich des Schlosses oder der Kirche eine Niederlassung bestand, deren alemannische Nachfolgerin «Wangen» dem im Hochmittelalter planmässig angelegten Städtchen den Namen vererbte. Es ist aber wahrscheinlicher, dass während der Völkerwanderungszeit unser vorher gut angebautes Gebiet verödete und nachher, als die nunmehr germanisch durchsetzte Bevölkerung sich wieder vermehrte, erneut urbarisiert worden ist.

## FUNDSTATISTIK

### I. Steinzeit

#### *Steinzeitliche Funde von Wangen a. A.*

«In Wangen an der Aare wurde seinerzeit laut Bericht im Archiv der antiquarischen Gesellschaft Zürich ein Steinbeil gefunden<sup>38</sup>. Otto Tschumi zitiert ebenfalls den Einzelfund eines Steinbeils von Wangen a. A.<sup>34</sup>

In der Sammlung von Fabrikant Otto Obrecht-Etter in Wangen a. A. befinden sich drei Feuersteinabschläge, die er persönlich gefunden hat, die aber wissenschaftlich nicht näher bestimmt worden sind. Die Etiketten lauten: vom «ersten Unterbergacker»; vom «Galgenrain-Unterberg», 1910; vom «Gensberg», Buchsifussweg nördlich Hütte, 1923. — Herr Obrecht besitzt ferner einen von ihm gefundenen Abschlag vom «Hohbühl» zwischen Bernschachen und Attiswil»

Nach Kenntnis dieser Funde suchte der Verfasser das Gebiet des Unterbergs Richtung Rainhof ab und fand im August 1957 einen ersten Feuersteinabschlag von der ungefähren Form eines Messerchens oder einer kleinen Pfeilspitze. Inzwischen sind an gleicher Stelle noch rund ein Dutzend Abschläge entdeckt worden, und zwar alle nur als Streufunde auf dem gleichen Acker, Koordinaten 617.000/231.350. Sie weisen verschiedene Formen und sehr unterschiedliche Grössen auf; es ist auch ein Kernstück dabei. Zur wissenschaftlichen Bestimmung wären noch weitere, typische Stücke nötig.

Prof. H. G. Bandi war deshalb vorläufig nicht in der Lage, die zeitliche Stellung innerhalb der Steinzeit genau festzulegen. Vermutlich wird es sich um mesolithische, vielleicht um spätpaläolithische Funde handeln; jüngere Steinzeit ist aber auch nicht ganz ausgeschlossen. Der Platz liegt für eine Siedlung sehr günstig, gegen die Sonnseite leicht geneigt, gegen Norden und Westen durch Steilhänge gut geschützt, in der Nähe von reichlichen Quellen, mit gutem Blick auf das ebene, früher sumpfige Gelände von Wangen.

## II. Bronze-Zeit

### *Funde von Wangen a. A. und Umgebung*

#### Wangenried

1849 wurde nördlich von Wangenried bei Reutarbeiten ein bronzezeitlicher *Schaft-lappenkeil* (Beil) mit Einschnitt an der Basis gefunden. Er befindet sich im historischen Museum Bern<sup>38</sup>. Es handelt sich wohl um das bei Tschumi abgebildete Beil.<sup>35</sup> Inv. Nr. 9896 des Museums, «Düllenbeil aus Bronze.»

#### Wangener Kanal

«Eine *bronzene Lanzenspitze*, die beim Graben des Wangener Kanals gefunden wurde, ist auf dem Wege des Antiquariatshandels (Nachlass P. Borrer) in die Sammlung des Museums Solothurn übergegangen. Beim Graben dieses Kanals wurden verschiedene Bronzen gefunden, leider wurden diese Vorgänge aber nicht genau beobachtet.»<sup>17</sup>

Es wird sich bei dieser Meldung um die auf der Hohfuhren gefundene, allerdings eiserne, geätzte Lanzenspitze handeln, die der La Tène-Zeit zugehört. Es sind aber auch Bronzen gefunden worden; so befindet sich im Museum Wiedlisbach eine bronzene Lanzenspitze, die beim Bau des Elektrizitäts-Kanals zum Vorschein kam und nicht näher wissenschaftlich bestimmt ist.

#### Galgenrain Wangen a. A.

«In den 1860er-Jahren fanden Waldarbeiter am Galgenrain allerhand «Altertümer», die wieder verloren gingen. 1877 kam unter den Wurzeln einer Tanne neuerdings ein Depositum zutage, welches durch Vermittlung des damaligen Dekans Walther in Wangen a. A. an die antiquarische Sammlung in Bern gelangte. Es ist ein bronzezeitlicher reicher Grabfund. Die Vermutung liegt nahe, dass der Galgenrain noch andere Bestattungen derselben Epoche berge.»<sup>38</sup>

Die Fundumstände werden etwas aufgehellert durch eine Notiz vom 21. Februar 1877 von F. Bürki an G. von Bonstetten: «tout était dans une

sépulture non apparente, entourée de pierres et contenant des morceaux de charbon et de cendres.» Es lagen also Brandgräber mit Steineinfassungen vor.<sup>8</sup>

Im historischen Museum in Bern sind folgende Stücke inventarisiert:

Wangen a. A. / Bronzezeit, Urnenfelderstufe, 13.—10. Jh. v. Chr.

No.

9901	1 Bronzebeil (Lappenbeil, Nackenende abgebrochen)
10013—14	2 Bruchstücke eines Bronzeschwertes
10021	1 Halsring aus Bronze
10022	1 geripptes Goldblech
10023	1 Pfeilspitze aus Bronze
10025	1 Zierart aus Bronze
10026—27	2 Armspangen aus Bronze
10028—29	2 Bruchstücke von Bronzenadeln
10031	1 Bruchstück eines Bronzeschwertes
10032—33	2 Bronzenadeln
10035	1 Bronzeklötzchen, viereckig
10037	Bronzeschwert
10038—39	2 Armspangen aus Bronze
10040	1 Bronzenadel oder Gürtelhaken
10041	1 Zierart aus Bronze
10042—43	2 Armspangen aus Bronze
10042 A	1 Pfeilspitze aus Bronze
10044	1 «Spiralfeder» aus Bronze
10045	1 Rasiermesser aus Bronze
10046	1 Bruchstück einer Bronzenadel
10047—48	Bruchstücke dreier Bronzesicheln
10053—54	2 Bronzeringe

Tschumi in «Vor- und Frühgeschichte des Oberaargaus» zeigt einige dieser Gegenstände im Bilde.<sup>35</sup> Vgl. unsere Abbildungen!

Unter römischen Streufunden vom nördlichen Rand (Koordinaten 616.875/231.175) der Ruine am Galgenrain fand sich 1953 eine grauschwarze Wandscherbe, die von Herrn Prof. Laur-Belart als prähistorisch angesehen wird; er meint, dass sie nach dem Material gut in die Bronzezeit passen würde (Verbleib: beim Verfasser). Es ist dies vielleicht ein Fingerzeig, wo die Fundstelle von 1877 liegen könnte.

Heierli setzt den Fund von Wangen in die Bronzezeit II (bel âge du bronze): XV. bis X. Jahrhundert v. Chr. Er übermittelt auch die chemische Analyse eines Beils vom Galgenrain durch L. R. von Fellenberg-Rivier.<sup>24</sup>

Kupfer	89,42%
Zinn	8,49%
Blei	0,85%
Eisen	0,09%
Nickel	0,98%
Silber	0,17%
	<hr/> 100,00%

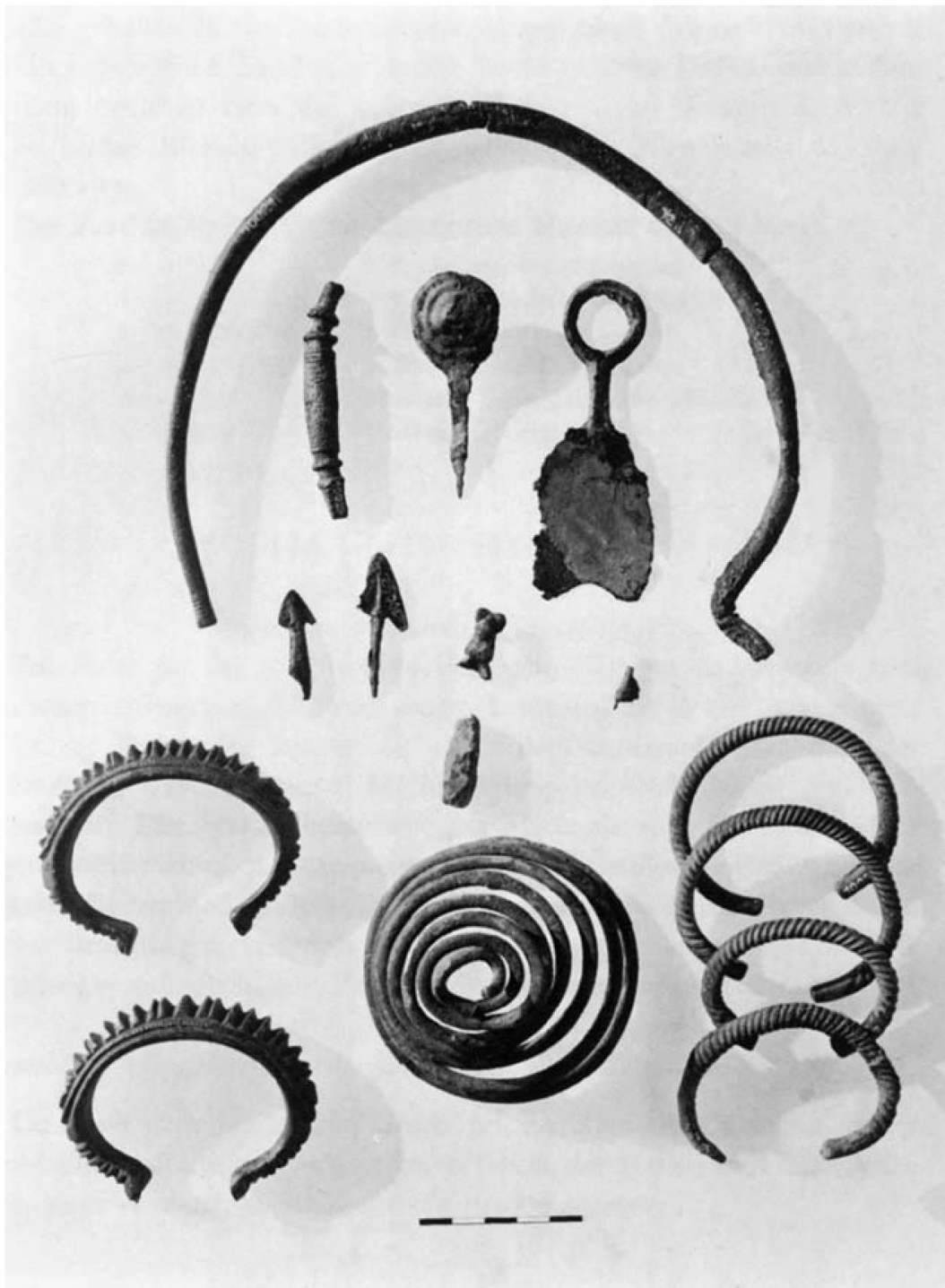
Georg Kraft<sup>3</sup> setzt diese Funde in Beziehung zu andern ganzen Grabfunden; es handelt sich überall um Brandbestattung in Urnen-Flachgräbern. Es werden erwähnt: Mels-Heiligkreuz SG; Basadingen-Buchberg TG; Thalheim-Brandbühl ZH; Glattfelden ZH; Egg-Stirzental ZH; ferner Württemberg, die Gegend von Colmar und Hagenau im Elsass, Audincourt bei Montbéliard.

Die bronzezeitlichen Brand-Flachgräber von Wangen enthielten weibliche und männliche Bestattungen, diese gekennzeichnet durch die Beigabe von Schwertern. Sie weisen einige für ihre Zeitstellung sehr typische Beigaben auf. Vor allem dient als Leitform die Mohnkopfnadel, sowie der einheitliche «barocke» Stil der Bronzebeigaben. Derartige Fundgruppen sind in der Schweiz am zahlreichsten vertreten, man trifft sie aber auch schon jenseits der nördlichen und nordwestlichen Grenze.

Die Armbänder haben die sogenannte oberbayerische Form mit D-förmigem Querschnitt, innen flach und glatt, aussen gewölbt und mit starken senkrechten Rippen verziert, die in ein breites, durch Rillen eingerahmtes, ovales Mittelfeld und zwei kleine Aussengruppen gegliedert sind. Die Enden klaffen und sind beiderseits durch Endscheiben abgeschlossen. — Die beiden gefundenen Schwerter sind vom Typ Rixheim, so genannt nach dem kennzeichnendsten Fund nördlich der Alpen, im Elsass. Beim Rixheim-Schwert besteht das Griffende aus einer kurzen dreieckigen Platte, mit drei Nietlöchern, zwischen denen die Mittelrippe ausläuft, während die begleitenden Längsrillen beiderseits unterhalb der Nietlöcher zum Rand abbiegen. — Nach Tschumi weist das vorgefundene Rasiermesser bereits auf die nächste Epoche hin, wo es in den Hallstattgräbern Italiens eine ständige Beigabe bildet.

#### *Bronzezeitliche Funde von Wiedlisbach*

Beim Aushub einer Baugrube wurden einige Scherben und 2 Bronzen gefunden; es handelt sich vermutlich um Grabfunde, von 4—5 Gefässen stammend, zeitlich zwischen mittlerer und später Bronzezeit.



Bronzezeitliche Funde vom Galgenrain, Wangen a. Aare. Vgl. S. 31.  
Aufnahme: Bern. Hist. Museum



«Festgehalten zu werden verdient wohl ausserdem, dass unserem westlich der Aare gelegenen Fund mit seinem leicht gerillten Gefäss, unmittelbar auf dem östlichen Ufer der bekannte Komplex von Wangen a. A. mit seinen beiden Rixheim-Schwerten gegenübersteht.» Koordinaten 615.900/233.500.»<sup>12</sup>

Der Fund ist im Bernischen historischen Museum inventarisiert:

No.

44 910	1 Buckelurne und 2 Scherben
44 911	1 Kerbschnittschale und Scherbe
44 912 A	1 Lippenschale
44 912—18	7 Boden- und Wandscherben
44 919	bronzener Gürtelhaken mit Mittelbuckel
44 920	bronzener Pfriem

### III. Hallstatt-Zeit

#### *Fibel von Walliswil bei Niederbipp*

Ein Fund aus der nähern Umgebung von Wangen a. A. wurde vom bernischen historischen Museum unter Inventar-Nr. 28 635 erworben.<sup>4</sup> Es ist der Rest einer Bronzefibel mit Knopfverzierung, vermutlich der Hallstattzeit, der in Walliswil bei Niederbipp bei Grabarbeiten zum Vorschein kam. Der Bericht bezeichnet das Stück als eine für unser Gebiet ungewöhnliche Form, die wir dagegen in der altern Eisenzeit Mittelitaliens vertreten finden, und schliesst auf ein Importstück. Die Beschreibung lautet: Breiter Bronzebügel, von dem seitlich massive, spitz auslaufende Knöpfe ausgehen, ursprünglich je 3 Paare, von denen einer abgebrochen ist.

#### *Grabhügel «Gygerhubeli», im Kleinhölzli, Gemeinde Wiedlisbach<sup>25, 27</sup>*

Ob dieser stark durchwühlte Grabhügel, der in unserer Darstellung unter «Unbestimmte Zeit» eingeordnet ist, vielleicht der Hallstattzeit zuzuweisen wäre, kann vermutet, aber bisher nicht bewiesen werden.

### IV. La Tène-Zeit

Bei Tschumi ist eine Lanze dieser Epoche abgebildet; ferner ein *Gold-Fingerring*.<sup>36</sup> Es ist wohl derselbe Ring, den Wiedmer-Stern als gallo-römischen Fingerring erwähnt:<sup>38</sup>



«Aus der Gegend von Wangen kam durch einen Zufall auch ein hübscher gallo-römischer Fingerring an das bernische Museum (1871). Ein Bauer hatte ihn auf seinem Acker gefunden und verkaufte das Stück bei erster Gelegenheit einem Goldschmied in Bern zum Einschmelzen. Zufällig bekam Fellenberg den Ring zu Gesicht und rettete ihn vor dem ihm zgedachten Schicksal.»

Dieser Goldring, Inv. Nr. 11 698, wurde vom bernischen historischen Museum für die Ausstellung anlässlich der 700-Jahrfeier von Wangen a. A. zur Verfügung gestellt und ist im Inventar datiert: La Tène, 4.—2. Jh. v. Chr.<sup>39</sup>

Nach dem Jahresbericht 1929 des Museums wurden in Muri bei Bern zwei Goldringe gefunden, wovon der eine eine ähnliche Technik aufweist wie der Goldring von Wangen. Sie werden in La Tène II datiert.<sup>6</sup>

«Beim Graben des Kanals in der Nähe von *Hohfubren* soll vor mehreren Jahren eine schöne *Lanzenspitze* gefunden worden sein, die in die Periode von La Tène III zu setzen ist. Die Tülle ist kurz, die schmalflügelige Spitze hat eine sehr scharfe Mittelrippe mit Aetzverzierungen in Zickzack. Länge der Tülle etwa 8 cm, der Spitze ca. 36 cm. Ähnliche Stücke stammen von Port und Strassburg. An der gleichen Stelle soll eine *Tetradrachme Alexanders des Grossen* mit dem Kopf des jugendlichen Herakles und ein silberner *Quinar des C. Egnatuleius* (um 101 v. Chr.) gefunden worden sein. Wenn auch der Fundort nicht nachgeprüft werden kann, so scheinen diese Funde doch zusammen zu gehören und die Zeitansetzung La Tène III zu bestätigen.<sup>16</sup>

Diese eiserne Lanzenspitze, heute im Museum der Stadt Solothurn, trägt Inventarnummer S 3332 (alte Nr. D 71). Das Ornament, das sich beidseits des Mittelgrates findet, ist eine erhöhte doppelte Zickzacklinie, bzw. vertieft zwei Dreieckreihen mit Zickzackband dazwischen: durch Aetzung sind die Zickzacklinien erhöht stehen geblieben.

## V. Römische Zeit

### *Fundmeldungen von Wangen a. A.*

1908 wurde in der Nähe des *Pfarrhauses* ein Constantin jun. gefunden.<sup>5</sup> (1. Drittel 4. Jh. n. Chr., Sammlung Rudolf Schweizer-Wyler, Wangen a. A.). Da Herr Pfarrer Walther Interesse für die römische Antike bekundete, ist es nicht ausgeschlossen, dass diese Münze ein verlorenes Stück aus seiner Sammlung war und sich somit nicht mehr in ursprünglicher Fundlage befand. Es ist bisher der einzige Fund in Wangen aus so später römischer Zeit.

Nach mündlicher Ueberlieferung soll die *römische Säule*, die sich im Pfarrhof befindet, von Niederbipp stammen.

\*

«Bei Umbauten in der *Kirche Wangen* stiess man im Boden auf eine Mauer und fand römische Leistenziegel, laut gütiger Mitteilung des Herrn Fr. Obrecht, Fabrikant und Kirchgemeindepräsident in Wangen a. A. Es muss also die Kirche, wie eine ganze Reihe anderer im Kanton Bern, auf den Resten einer römischen Siedlung errichtet worden sein. Jahn<sup>26</sup> vermutet, die Burg Wangen sei ursprünglich von den Römern als Flusskastell angelegt worden.»<sup>7</sup>

Zu dieser Mitteilung ist zu bemerken, dass sich im Boden der Kirche wahrscheinlich noch Grundmauern des alten Kirchenschiffes befinden, das 1825 abgerissen worden ist, sodass Mauerreste nicht zwingend in die Römerzeit zurückgehen müssen. Ob die römische Herkunft der Ziegel einwandfrei festgestellt worden ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Herr Friedrich Obrecht-Schertenleib konnte mir später, bei mündlicher Rückfrage, keine noch vorhandenen Belegstücke nennen. Eine 1927 erfolgte Mitteilung<sup>5</sup> von Herrn Otto Obrecht-Etter scheint aber darauf hin zu deuten, dass schon vor der Kirchenrenovation von 1932 gewisse Feststellungen gemacht worden sein müssen.

\*

«Herrn Otto Obrecht-Etter, Fabrikant in Wangen a. Aare verdanken wir folgende Fundmitteilung über diese Gegend. Im *Galgenrainwald* (Top. Atlas 113, 126 mm von rechts, 44 mm von unten) fanden sich Leistenziegel, Hohlziegel, Mörtel, Jurakalkplatten, Bleiröhren, TS-Scherben, Nägel und Scharniere aus Eisen. Es liegt vermutlich ein römischer Gutshof vor, dessen Untersuchung sich wohl lohnen würde.»

Ueber diese Fundnotiz im Jahrbuch BHM<sup>5</sup> befragt, erklärte Herr Otto Obrecht-Etter: Diese Stelle am Galgenrain war früher mit Hafer und ähnlichen Kulturen bepflanzt. Grundbesitzer ist auch heute, wie damals, die Waldgemeinde. Um die Jahrhundertwende, in seinen Knabenjahren, wurden dann Rottannen angesetzt. Die Tannen waren nur etwa mannshoch, als sie auf einer Fläche abstanden. Er grub dort und fand einen mehrere Quadratmeter grossen Boden (aus Mörtelguss oder etwas ähnlichem), den er leider offen liess, und der dann vom Unterförster weggepickelt worden ist. Im Besitz von Herrn Obrecht ist u.a. auch eine Bodenplatte aus poliertem Jura-

kalkstein und ein Stuckfragment von ca.  $2\frac{1}{2} \times 2$  cm, weiss, mit einem roten Streifen von etwa 1 cm Höhe.<sup>16</sup>

Beim vermuteten Gutshof im Galgenrainwald (Koordinaten 231.125/616.875) unternahmen Einheimische um 1924 und 1932 kleinere Schürfungen, wobei Ziegelteile, ein Ziegelstein von einem Hypokaust-Pfeiler (= Warmluft-Boden- und Wandheisanlage), Böden von Schalen und Schüsseln, sowie Mörtelstücke (sowohl weisser, als auch rosa gefärbter und mit kleinen Ziegelbruchstücken vermengter Mörtelguss) gefunden worden sind. Das Seitenmass von 21 cm des quadratischen Ziegelsteins stimmt genau mit den gleichen Stücken vom Hypokaust einer Villa bei Ormalingen BL überein. Abb. 13 in «Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde» 9, S. 87.

Die nachstehenden, seit 1924 bis 1965 gesammelten Streufunde vom Galgenrain hat das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz in Basel untersucht und bestimmt.

Aus der Ruine oder deren Umgebung stammen:<sup>19, 21</sup>

Randscherbe eines *Bechers* aus Terra sigillata, 2. Jh. n. Chr.\*

Kleine Wandscherbe eines *rätischen Topfes* mit grauem und rotem Ueberzug und «Décor occulé», um 200 n. Chr.\*

Bodenscherbe einer *Reibschüssel*, aus hellbraunem Ton, mit Standring und Delle, mit Rest eines braunen Firnis, 2.h. Jh. n. Chr.\*\*

Bodenscherbe einer *Reibschüssel*, aus braunem Ton, Kern grau, mit dunkelbraunem irisierendem Firnis, 2./3. Jh. n. Chr.\*\*

Bodenscherbe einer *Schale*, aus hellbraunem Ton, mit leicht abgesetzter Standfläche und Resten eines schwarzbraunen Firnis, 2./3. Jh. n. Chr.\*\*

Wandscherbe einer *Reibschüssel*, aus gelblichem Ton, mit terra-sigillataähnlichem Ueberzug, wohl auch 2./3. Jh. n. Chr.\*\*

Zwei kleine Scherben eines *Kruges*. Auf Grund des Ueberzuges und der Kerbverzierung auf der Gefässbauchung ins 2./3. Jh. n. Chr. zu datieren.\*\*\*

Aus der Quelfassung im Tuffsteingewölbe unterhalb der Neumatt, in der Nähe der Ruine Galgenrain, Koordinaten 616.750/230.950: Rötliche Tonscherbe, braun geflammt, wahrscheinlich 1. Jh. n. Chr.\*

In der Sammlung des Herrn Rudolf Schweizer-Wyler sei., Wangen a. A., findet sich ein von ihm in der Ruine Galgenrain entdecktes *Ziegelfragment* mit dem *Legionsstempel* LXXIC. Es handelt sich um die 21. Legion, «Rapax»,

\* Sammlung des Verfassers

\*\* Sammlung Carl Flatt

\*\*\* Ortssammlung Inventar Nr. 420

«die Räuberische». Herr Dr. Degen, der Assistent von Herrn Prof. Laur-Belart, gab seinerzeit hierzu einige mündliche Aufschlüsse:

Die Legion «Rapax» war um ca. 45—70 n. Chr. in Vindonissa stationiert. Eine ihrer Hauptziegeleien ist südlich von Rapperswil festgestellt worden. Ziegelstempel der Legionen von Vindonissa finden sich in Siedlungen im Gebiet der nördlichen Mittelschweiz, nach Osten bis an die helvetisch-rätische Grenze und den Vierwaldstättersee, nach Nordwesten bis einschliesslich Augusta Raurica, nach Südwesten vereinzelt bis Avenches und St. Blaise bei Neuenburg, ferner im Gebiet von Schaffhausen. Solche Siedlungen mit Legionsziegeln müssen in einem besondern Verhältnis zum Lager Vindonissa gestanden haben, entweder durch direkte Abhängigkeit, oder die grosse Verbreitung der gestempelten Ziegel wäre auch dadurch zu erklären, dass im Austausch Naturalien gegen Ziegel geliefert wurden.

In diesem Zusammenhang interessieren auch die Darlegungen von V. von Gonzenbach<sup>29</sup>:

«... Uns genüge hier die Feststellung, dass das geschlossene Streugebiet für irgend eine administrative Beziehung der durch die Ziegelstempel vertretenen Gutshöfe zum Legionslager spricht. Dagegen sind für unsere Fragestellung die ausserhalb dieses Gebietes liegenden Einzelfundstellen wichtig. Wir wollen das auf einer Neu-Aufnahme der Funde beruhende Ergebnis der folgenden Umschau gleich vorwegnehmen: Die Fundorte bezeichnen den Standort militärischer Strassenposten des 1. Jahrhunderts ... Halten wir noch eine Besonderheit in der Lage dieser Aussenposten von Vindonissa fest: Die besetzten Strassenknotenpunkte waren in der Mehrzahl zugleich Brücken- und Umschlagplätze der Wasserstrassen.»

Wangen liegt ausserhalb des geschlossenen Streugebietes. Besass es am Aareübergang einen militärischen Strassenposten um 45/70 n. Chr.? Der Ziegel könnte von dort auch in zweiter Verwendung zum Gutshof Galgenrain gelangt sein, der nach Ausweis der Funde noch im 3. Jahrhundert n. Chr. bestand.

\*

«Zwischen Walliswil-Bipp und Wangen, in letzterem Gemeindebezirk, fand man auf den Beunden eine Wohnstätte, die ausser durch namhafte Leistenziegelfragmente und Backsteine den Entdeckern durch Mauerreste und einen Zementboden auffiel. Auf Fundstücke wurde nicht weiter geachtet, doch ist nicht zu bezweifeln, dass es sich nach der Beschreibung um römische Rudera handelt.»<sup>38</sup>

Es ist zu vermuten, dass sich obige Meldung jedoch auf die römischen Reste am Galgenrain, zwischen Walliswil-Wangen und Wangen bezieht.

*Münzfund vom Bifang, Wangen a. A.*

Koordinaten ca. 616.700/231.625

As des Kaisers Marcus Aurelius, vom Jahr 166/167 oder 167/168 n. Chr. (Cohen 884 oder 895). Bestimmung durch Dr. H. A. Cahn, Basel. Stark abgenutzt. Kaiserkopf auf Vorderseite, 3 Trophäen auf Rückseite. Oberflächenfund 1960 in der Gärtnerei Fritz Vogel, Bifang, durch Rudolf Vogel. In Kompost-Erde vermutlich zugeführt. Sammlung des Verfassers.<sup>13, 22, 31</sup>

*Vermutliche römische Goldwäscherei in Wangen a. d. A.*

Koordinaten 616.250/231.300

«Bei Wangen a. A. wurde im Jahr 1932 bei der Flur Schloss westlich des Städtchens, beim Fundamentieren eines Neubaus in der Nähe des Oeschbachs, auf dessen linkem Ufer, ein uns rätselhaft erscheinendes System von Holzanlagen gefunden, ein etwa 7 m langer Eichenstamm, der ausgehöhlt war, also zu einer Wasserleitung diente, die ziemlich genau von Norden nach Süden verlief. Gegen Süden endigte sie in eine Balkenkonstruktion, über der wohl ein pyramidal aufsteigender Holzüberbau gestanden haben muss. Anfangs wussten wir mangels irgendwelcher Begleitfunde nicht, woran wir waren, weder betreffend Zeit noch Zweckbestimmung. Wir unterliessen deshalb deren Erwähnung. Es wurde schon damals die Vermutung ausgesprochen, es könnte sich um eine alte, vielleicht schon in römischer Zeit in Gebrauch befindliche Goldwäscherei handeln. Wir wurden in dieser Hinsicht bestärkt, als wir die Konstruktion einer neuerdings im Emmental betriebenen Goldwäscherei sahen, vgl. Nationalzeitung 1933, Nr. 517, vom 7. November.»<sup>14</sup>

Der Fund wurde bei der Erstellung des Wohnhauses von Regierungstatthalter Zeller, *in der Beunden* Nr. 377, Parzelle Nr. 646, (nicht Flur Schloss) gemacht. Photographische Aufnahmen liegen in der Ortssammlung Wangen a. d. A. Der Fundplatz befindet sich am rechten Ufer der Oesch (nicht am linken Ufer), ungefähr gegenüber dem Primarschulhaus. Die ungenaue Fundnachricht ist dementsprechend auch in Keller-Tarnuzzers Bericht im JSGU18) abzuändern. Im Historischen Museum Bern ist ein Plan der Anlage vorhanden.

Durch Zufall konnte im Sommer 1967 der morsche Rest eines Kännels für die Ortssammlung gesichert werden. Er besteht aus einem noch 2,3 m langen, ausgehöhlten halben Baumstamm von etwa 30 cm Ø und kam un-

gefähr gegenüber der Fundstelle von 1932, links der Oesch, im Boden zum Vorschein, als um 1960 der Singsaal der Schule erstellt wurde; seither hatte das Altertum als dekorativer Blumentrog im Garten des Abwärts gelegen. Es könnte ein weiteres Teilstück der erwähnten «Goldwäscherei», vielleicht aber auch ein Ueberbleibsel der im 19. Jahrhundert hier betriebenen Rotfärberei sein.

*Wangenried.*

Koordinaten LK Blatt 1127, ca. 615.600/229.750

Nach Wiedmer-Stern fanden sich römische Gebäude unmittelbar hinter dem Grenzstein, westlich Wangenried, auf Gemeindegebiet von Deitingen. Diese waren schon von Wallier um 1750 erwähnt worden. Mitte des 19. Jahrhunderts seien viele Steine für Neubauten ausgebrochen worden. 1897 fand Wiedmer eine ziemliche Menge Scherben, zum Teil aus Siegel-erde mit hübschen Ornamenten, ein halbes Maultiereisen und Knochen. Der Waldweg zeigte stellenweise Spuren von Pflasterung. Es liessen sich die Umrisse von zwei rechteckigen freistehenden Gebäuden erkennen, eines kleinen und eines grossen.<sup>38</sup>

In Wangenried spricht man diesbezüglich noch von der «Rolliburg», im «Rolliwald» gelegen. Die Ruinen sind jetzt oberirdisch fast nicht mehr sichtbar. Fabrikant Otto Obrecht-Etter in Wangen a. A. besitzt zahlreiche Fundstücke von dieser Stelle.

*Römische Gebäude zwischen Wiedlisbach (Niederfeld)<sup>30, 32, 33</sup> und Wangen*

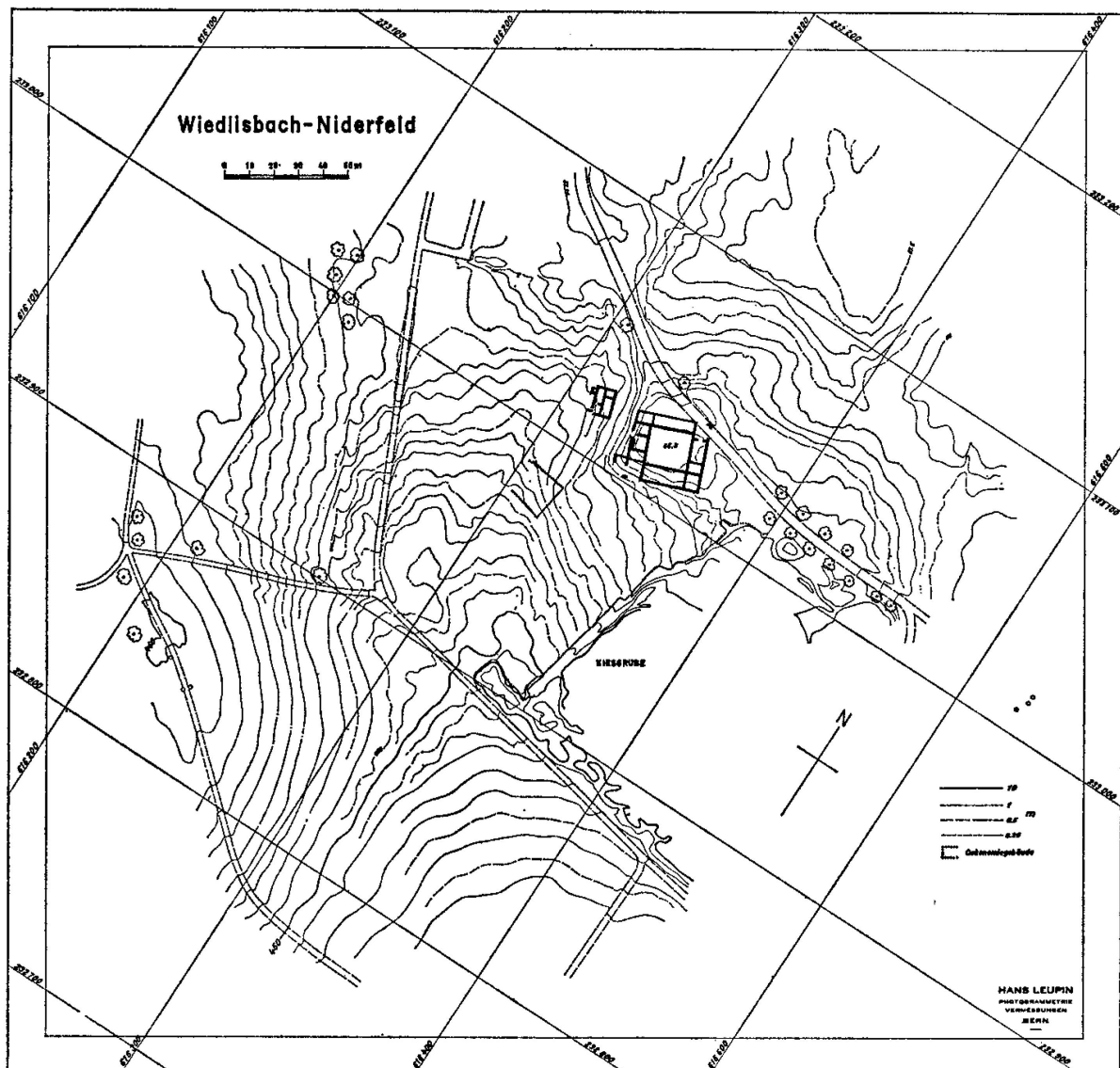
Koordinaten ca. 616.350/233.025

«Rechts an der Strasse von Wiedlisbach nach Walliswil-Bipp, schon 1571 «auf den Mauern» genannt, wurden in den 1870er-Jahren die Grundmauern einer römischen Villa abgedeckt.»<sup>28</sup> Diese Notiz von J. Leuenberger bezieht sich auf die Ueberreste von zwei römischen Gebäuden auf dem Niederfeld, unweit des Strässchens nach Walliswil-Bipp. Westlich wurden 1913 die Ueberbleibsel eines Wohnhauses, 12 × 9 m, mit vier ungleich-grossen Räumen und zwei Risaliten (türmchenartigen Vorbauten) von Posthalter Ingold und Dr. K. Stehelin aus Basel ausgegraben. Front West-Süd-west. Die Villa scheint eine Hypokaustheizung auf gewiesen zu haben und war mit Jurakalkplatten verkleidet. — Etwa 15 m östlich, 1571 «uf den Muren» genannt, fand man den zugehörigen Gutshof, der ein Quadrat von 28 × 30 m um einen Hof von 15 × 16 m bildet. Seine Front geht nach Wes-

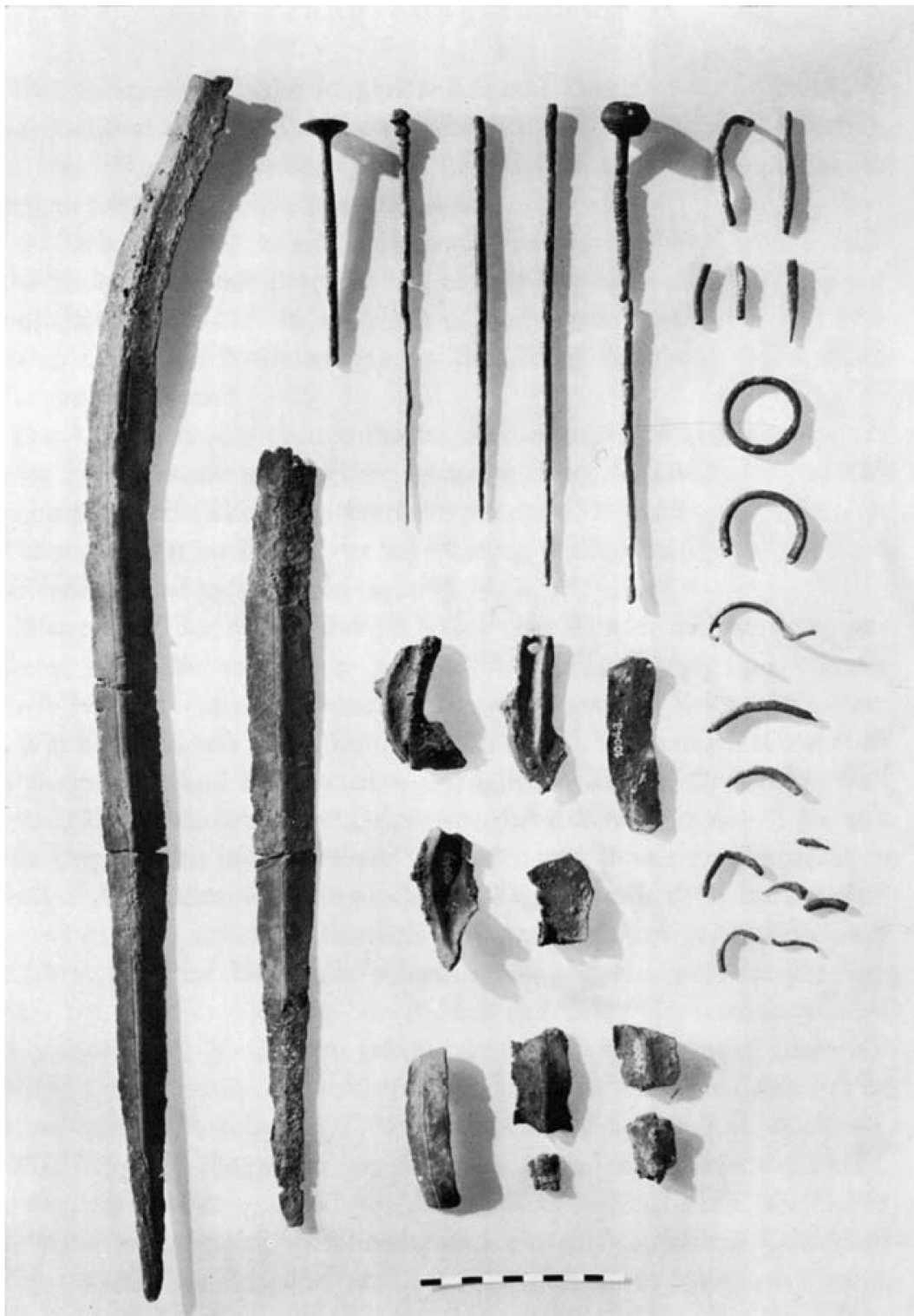
ten. Eventuell war auch der Gutshof heizbar und stand vielleicht mit dem Wohnhaus durch eine hölzerne Laube in Verbindung. — Eine Gallienusmünze (260—268 n. Chr.) gibt eine Möglichkeit zur Datierung.<sup>2,15</sup>

«Wiedlisbach (Amt Wangen, Bern). Gemeindekassier H. Mühlethaler, Wangen, übersandte dem Institut Streufunde aus dem Gebiet des römischen Gutshofes Niederfeld zur Bestimmung. Dabei ein Keramikfragment des 2. Jh. n. Chr. und ein Heizröhrenbruchstück.»<sup>20</sup>

Das Keramikfragment ist die Randscherbe eines Napfes oder Tellers mit schräger Wandung und abgestrichenem, oben gerilltem Rand (Sammlung des Verfassers.)



Aufnahme: Bernisches Historisches Museum



Bronzezeitliche Funde vom Galgenrain, Wangen a. Aare. Vgl. S. 31.  
Aufnahme: Bern. Hist. Museum





## VI. Frühgermanische Zeit

Der Ortsname *Wangen* ist germanisch und kommt in der Schweiz, in Süddeutschland und im Elsass verschiedentlich vor, auch unter andern Formen, wie «Wanc» (Wankdorf), «Bank» (Holderbank). Er bezeichnet ein geneigtes Gelände am Fusse eines Abhanges.

O. Tschumi nennt in seiner «Urgeschichte des. Kt. Bern, 1953» zahlreiche Skelettfunde mit Beigaben aus einer Kiesgrube unter Berufung auf «Bonstetten, Carte 45». Es besteht hier eine Verwechslung mit den Ortschaften Ober- und Niederwangen bei Bern, denn Bonstetten sagt deutlich «Wangen près Berne».

Durch Kauf erwarb Pfarrer Friedrich Leuenberger, Wangen a. A., eine *eiserne Tüllenaxt* mit geschweifter Schneide, Länge 15 cm. Es handelt sich um einen frühmittelalterlichen Breitaxttypus des 6./7. Jahrhunderts. Die Axt soll etwa 1959/60 im Bereich der sogenannten Pfahlbaustation auf der Insel im Inkwilersee gefunden worden sein.<sup>13, 23</sup>

Wangen an der Aare selbst ist bisher ohne Funde; mir ist einzig aus nächster Nähe die vermutlich *germanische Nachbestattung* im «*Gygerhübeli*» bekannt, die unter dem Abschnitt «Unbestimmte Zeit» erwähnt ist.

Wir befinden uns wahrscheinlich noch in jenem Grenzgebiet zwischen den Burgundern und Alemannen, das möglicherweise ein *Oedstreifen* war.

«... Zusammenfassend schliessen wir, dass die Aare im 6.—7. Jh. von ihrem Ursprung bis nach Solothurn im grossen und ganzen die Grenzscheide zwischen Alemannen und Burgundern bildet, dass sich dann im östlichen Jura mit der Birs zwischen Oberrhein und Aare ein Grenzgebiet einschiebt, wo Alemannen und Burgunder nebeneinander wohnen, während der Südwesten mit dem Doubs rein burgundisch ist. Diese Grenzzonen wurden nach urkundlichen Nachrichten gekennzeichnet durch Oedstreifen (deserta). Wahrscheinlich bestand ein solcher an der mittleren und obern Aare: es ist das auf unserer Fundkarte (S. 71 im Jahrbuch des bern. hist. Museums, XXIII. Jahrgang, 1943)<sup>9</sup> nahezu fundleere rechtsaarige Gebiet der Emme, das man als Einöde oder Wüste (desertum) bezeichnen kann. Im Gebiet der Emme befindet sich auffallenderweise ein einziges kleines Gräberfeld auf der «Steig» bei Burgdorf, und zwar hat dies seinen besondern Grund. Hier muss nämlich ein uralter, sicherer Uebergang (Brücke oder Steg) über diesen Fluss bestanden haben, der in den fruchtbaren Oberaargau hinüber führte, wo bisher nur ganz selten Spuren von völkerwanderungszeitlichen Gräbern in

Seeberg und Koppigen festgestellt sind. Dieses heute so fruchtbare Getreidegebiet zwischen Aare und Emme, etwa von Langnau bis Solothurn reichend, ist äusserst fundarm. Das dürfte nicht auf Zufall beruhen, sondern eher auf einen Oedstreifen zurückzuführen sein, wie solche urkundlich nachgewiesen sind.»<sup>10</sup>

*Schlacht bei Wangen zwischen Burgundern und Alemannen. Anno 610*

«.. . Von diesen ständigen Kämpfen zwischen den Burgundern und den Alemannen ist die Rede im Kapitel 37 der Chronik des Fredegar (FRB I, 176, vom Jahr 610). Damals drangen die Alemannen plündernd in den Aventicensergau ein. Die Grafen Abbelinus und Herpinus traten ihnen mit einem Heer entgegen; bei Wangen stiessen die feindlichen Heere aufeinander. «Uterque phalange(s) Wangas iungunt ad proelium.» «Die beiden Gegner liessen ihre Heere nach Wangen hin zum Kampf zusammenstossen.» Die Alemannen blieben Sieger, verheerten den Gau und kehrten mit Beute und Gefangenen nach Hause. Diese Stelle hat zu einer lebhaften wissenschaftlichen Erörterung geführt. Handelt es sich um Wangen bei Olten, Wangen an der Aare oder Wangen bei Bern? Die Frage lässt sich leichter entscheiden, wenn man Wangen als Plural und den Accusativ als Accusativ der Richtung auffasst, d.h. «nach den beiden Wangen hin». Dieser Fall trifft für Wangen-Bern genau zu: Dort stehen die Dörfer Niederwangen und Oberwangen: sie sind nicht etwa erst neuzeitlichen Ursprungs; denn jedes besitzt nach Ausweis der Funde ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld. Sie liegen in Schussweite auseinander. Dort möchten wir das Schlachtfeld von Wangen 610 verlegen. Es ist ferner mit P. E. Martin anzunehmen, dass die Ortschaft Wangen im «pagus Aventicensis Ultrajoranus» gelegen war, also sicher im burgundischen Gebiet...»»)

## VII. Funde unbestimmter Zeitstellung

### *Einbaum*

Zeughausverwalter Emanuel Christensen meldete, dass bei den Fundamentierungsarbeiten für das Zeughaus 3 (östlich Bahnstation) in dem sumpfigen Gelände ein *Einbaum* gefunden worden sei (ca. zwischen 1930 und 1940), der aber leider ohne wissenschaftliche Untersuchung verschwand. Koordinaten 616.600/231.250.

*Funde im Gebiet der «Rotfarb» und der «Gasse»*

Bei Fabrikant Otto Obrecht-Etter befindet sich ein *Spinnwirtel* aus gut gebranntem rötlichen Ton, geborgen um 1910 beim Neubau der kleinen Scheune an der Auffahrtsrampe Roth-Etter (damals Adolf Roth-Obrecht), unmittelbar westlich der Rosshaarspinnerei. Noch nicht wissenschaftlich untersucht, wohl römisch oder mittelalterlich. Koordinaten 616.200/231.500.

\*

1956, beim Bau des Sekundarschulhauses, wurde in der Tiefe von ungefähr 3—4 m durch den Bagger die *Stange eines Hirschgeweihs* ausgehoben, die in der Sammlung der Gemeinde verwahrt wird; nach Prüfung im Naturhistorischen Museum Bern wohl der Römerzeit oder dem frühen Mittelalter zuzuweisen. — An gleicher Stelle kamen, nebst neueren Pfählungen für die seit dem Jahrhundertbeginn abgebrochene einstige Rotfärberei, uralte Eichenstämme zum Vorschein, wovon einer unten zweiseitig schräg abgehauen und an der Schnittstelle teilweise verkohlt war. Länge 5,2 m, Umfang am untern Ende 2,2 m. Koordinaten 616.275/231.350.

\*

Ernst Schaad-von Dach schenkte 1957 der Ortssammlung den mächtigen *Hauer eines Schweines*, der früher einmal bei Kanalisationsarbeiten auf dem Schulhausplatz in 2½ m Tiefe gefunden worden sei.

Auffällig ist, dass obige drei Funde, wie auch die vermutliche *Goldwäscherei* (siehe: Römische Zeit), in einem eng begrenzten Raum beim Schulhaus, nahe der Oesch, lagen.

*Grabhügel im Kleinbölzli,*

Gemeinde Wiedlisbach, in nächster Nähe von Wangen,  
ob der Bahnlinie Wangen—Niederbipp.

Top. Atlas 113, Punkt 452; Koordinaten 617.500/232.200

Sekundarlehrer G. Wyss von Wiedlisbach hat 1950 und 1951 Grabungen an diesem Hügel vorgenommen, die erfolglos blieben. Es handelt sich jedenfalls um das von J. Leuenberger beschriebene «Gygerhübeli»: «1843 wurde hier ein Gerippe aufgedeckt. Beigabe: langes, einschneidiges, vorn gegen die Schneide spitz zulaufendes Messer. Nach Jahn keltisch.»<sup>27</sup>

Der Bericht von Jahn erschien im Archiv des bernischen historischen Vereins, 1848.

Hingegen meint Wiedmer-Stern: «Unzweifelhaft haben wir es hier mit einer *alemannischen Nachbestattung* (oder Bestattung) zu tun, sodass sehr wohl auf dem Grunde des Hügels noch eine frühere Grabanlage existieren könnte.»<sup>38</sup>

Es könnte sich um einen hallstätischen Grabhügel handeln, der in späterer Zeit wieder verwendet worden ist.

*Schwellenwerk*<sup>1, 38</sup>

Koordinaten: etwa 615.700/231.950

«Beim Ausbaggern des Kanals des Elektrizitätswerkes, der kurz oberhalb des Städtchens vom linken Ufer der Aare abzweigt und ca. 8 km weiter abwärts sich wieder mit der Aare vereinigt, kamen kürzlich gewaltige Holzkonstruktionen zum Vorschein, die aus über 100 wohlerhaltenen Eichenstämmen bestehen. Die Stelle liegt ungefähr in der Mitte zwischen den Schleusen und der Eisenbahnbrücke\*, welche in der Verlängerung der alten Aarebrücke bei Wangen über den Kanal führt. Die Stämme sind viereckig zugehauen, ca. ½ m dick und an verschiedenen Stellen durchlocht. Sie waren offenbar, ursprünglich rostartig übereinander befestigt. (Uferbefestigung? Landungsdamm? Brückenwiderlager? römisch?)»<sup>1</sup>

\* Sollte richtig heissen: Eisenbrücke; es handelt sich um die Strassenbrücke im Staadhof, nicht um die weiter unten über Moosbach und Kanal führende Bahnbrücke.

*Nachweis der zitierten Textstellen*

*Anzeiger für schweizerische Altertumskunde*

<sup>1</sup> 1902/3, S. 109 (Schwellenwerk unbestimmter Zeit)

<sup>2</sup> 1913, S. 347 (Rom. Gebäude Niederfeld, Wiedlisbach)

<sup>3</sup> 1927, Kraft Georg: Die Stellung der Schweiz innerhalb der bronzezeitlichen Kulturgruppen Mitteleuropas.

*Jahrbuch des bernischen historischen Museums*

<sup>4</sup> Jahrgang V, 1925, S. 64—65, S. 126 (Bronzezeitlicher Fibelfund von Walliswil bei Niederbipp)

- <sup>5</sup> Jahrgang VII, 1927, S. 51 (Rom. Funde am Galgenrain, bei der Kirche, Münzfund beim Pfarrhaus)
- <sup>6</sup> Jahrgang IX, 1929, S. 59 (2 Goldringe von Muri b. Bern)
- <sup>7</sup> Jahrgang XII, 1932, S. 42 (Rom. Funde in der Kirche, Flusskastell Wangen)
- <sup>8</sup> Jahrgang XV, 1935, S. 50 (Bronzezeitlicher Grabfund vom Galgenrain, 1877)
- <sup>9</sup> Jahrgang XXIII, 1943, S. 71 (Fundkarte)
- <sup>10</sup> Jahrgang XXIV, 1945, S. 92 und 94 (O. Tschumi: Burgunder und Alemannen)
- <sup>11</sup> Jahrgang XXXIV, 1954, S. 166 (Rom. Scherbe aus Quelle am Galgenrain)
- <sup>12</sup> Jahrgang XXXV/VI, 1955/56, S. 247 (Bronzezeitl. Fund von Wiedlisbach)
- <sup>13</sup> Jahrgang XLI/XLII 1961/62 S. 443 (Frühmittelalt. Tüllenaxt); S. 442 (Münze des Marcus Aurelius)

*Jahrbuch für solothurnische Geschichte*

- <sup>14</sup> 7. Band, 1934, S. 257 (Goldwäscherei, ev. röm.)

*Jahresbericht der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte*

- <sup>15</sup> 1913, S. 134 (Röm. Gebäude Niederfeld, Wiedlisbach)
- <sup>16</sup> 1919/20, S. 90 und 117 (La Tène-Lanzenspitze, m. Abb.; Münzen) S. 117 (Röm. Villa Galgenrain, bemalter Stuck)
- <sup>17</sup> 1925, S. 58 (Tatarinoff: Lanze)
- <sup>18</sup> 1933, S. 120 (Röm. Ziegel aus der Kirche); S. 142 (Goldwäscherei, ev. röm.)
- <sup>19</sup> 1954/55, S. 119 (Rom. Tonscherbe, 1. Jh. n. Chr.)
- <sup>20</sup> 1956, S. 62 (Röm. Fragmente vom Niederfeld, Wiedlisbach)
- <sup>21</sup> 1957, S. 140 (Röm. Keramik vom Galgenrain)
- <sup>22</sup> 1960/61, S. 183 (Münze des Marcus Aurelius)
- <sup>23</sup> 1962, S. 91 (Frühmittelalt. Tüllenaxt);

*Heierli Jakob, Urgeschichte der Schweiz, Zürich, 1901*

- <sup>24</sup> S. 253, 304—305 (Bronzezeitl. Gräber vom Galgenrain) Jahn
- <sup>25</sup> Archiv des bern. hist. Vereins, 1848 (Gygerhübeli)
- <sup>26</sup> Der Kt: Bern deutschen Theils, 1850, S. 474 (Flusskastell Wangen)

*Leuenberger Johann, Lehrer in Wangen a. A.*

Chronik des Bipperamtes, 1904

- <sup>27</sup> S. 2 und 3 (Grabhügel Gygerhübeli, Wiedlisbach)
- <sup>28</sup> S. 8 (Röm. Villa Niederfeld, Wiedlisbach)

*Museum helveticum*

- <sup>29</sup> 16. Jahrgang, 1959, S. 260 und 262:  
V. von Gonzenbach, die Kontinuität in der röm. Besetzung der Schweiz
- <sup>30</sup> *Repetitorium* der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 4, «Die Römer in der Schweiz», Tafel 10 (Grundriss der röm. Villa Niederfeld)
- <sup>31</sup> *Schweiz. Münzblätter* 10, 1960, S. 95 (Münze des Marcus Aurelius)

- <sup>32</sup> *Schweiz. Nationalstrasse Nr. 1*  
Ergebnisse der archäologischen Streckenbearbeitung, BHM, Sept. 1961, H. Grütter  
(Rom. Gebäude Niederfeld, Wiedlisbach)
- <sup>33</sup> *Tatarinoff E.*: Solothurner Tagblatt 1914, Unterhaltungsbeilage zu Nr. 42, 50, 54  
(Rom. Gebäude Niederfeld, Wiedlisbach)  
*Tschumi Otto*  
Die Vor- und Frühgeschichte des Obergeraargaus, publiziert 1924 in den Neujahrsblättern der Literarischen Gesellschaft Bern
- <sup>34</sup> S. 14 (Einzelfund eines Steinbeils)
- <sup>35</sup> S. 15, Tafel III, Abbildungen (Lappenäxte von Wangenried und Wangen, Grabfunde vom Galgenrain)
- <sup>36</sup> S. 21, Tafel VI, Abbildungen (Lanze, Goldfingerring)
- <sup>37</sup> Urgeschichte des Kt. Bern, mit Fundstatistik bis 1950, Verlag Hans Huber, 1953.
- <sup>38</sup> *Wiedmer-Stern J.*  
Archäologisches aus dem Obergeraargau, publiziert 1904 im Archiv des hist. Vereins des Kt. Bern, XVII. Band, zweites Heft.
- <sup>39</sup> Roland Jaeger vermutet auf Grund einer holländischen Kontrollmarke (?) am Ring Herkunft aus Java: «Ein gordischer Knoten», Marburger Jahrbuch 4, 1928, S. 201 ff. Dies ist aber, gemäss Korrespondenz zwischen Dr. Hj. Müller-Beck, Bern, und Dr. Joh. Jantzen, Bad Homburg, 1958, unwahrscheinlich.